

Heilmittel für mehr Rendite

Unterwegs mit dem Tierarzt zwischen Hightech-Ställen und ländlicher Idylle

Der Beruf des Tierarztes hat sich fundamental verändert, wie ein Rundgang im Aargau zeigt. Traf der «Kuhdokter» einst jeweils auf eine Handvoll Kühe in einem engen Stall, sind in einer heutigen Anlage bis zu 150 Hochleistungskühe.

STEFAN MÜLLER, BEINWIL

Ein heiterer, ungewöhnlich milder Tag bricht über dem aargauischen Beinwil am See an. Peter Hauri, der Tierarzt, rollt gerade mit seinem schwarzen Jeep auf den Vorplatz eines älteren Bauerngehöftes am Rande des Dorfes. Der Bauer erwartet den Ankömmling ungeduldig; ein krankes Rind benötigt ärztliche Hilfe. Rasch schlüpft der grossgewachsene und stämmige 74-jährige Tierarzt in seinen grünen Kittel und stülpt sich einen grünen Plastic-Handschuh über, der bis zur Schulter reicht. Der Arzt untersucht das Tier mit dem Stethoskop und misst das Fieber im Anus. Er nickt zufrieden. Das tags zuvor verabreichte Penizillin hat seine Wirkung getan, das Fieber ist weg und der Appetit zurückgekehrt. – «Dank der geringen Tierdichte und der erregerarmen Stallumgebung kann hier der Antibiotikaverbrauch gering gehalten werden», sagt Peter Hauri.

Der neugierige Bauernsohn

Der zweite «Patient» auf der anderen Seite des in die Jahre gekommenen Stalles steht bereit. Bange fragt der ältere Bauer: «Trägt sie noch?» Der behandschuhte Arm des Tierarztes fährt routiniert tief in den Anus der Kuh, die dies duldsam hinnimmt. Es folgt ein kurzes bestätigendes «Ja» zur Antwort. Der Bauer ist erleichtert. Auf der Weiterfahrt sinniert der Beinwiler Tierarzt, Peter Hauri, über die heutige Landwirtschaftspolitik, die solchen traditionellen Kleinbauern mit 30 und weniger Kühen kaum eine Überlebenschance gebe. Ein wenig

Wehmut ist aus der Stimme des ehemaligen Bauernsohnes zu hören.

Seit mehr als vierzig Jahren wirkt Hauri mit Leib und Seele als Tierarzt. Die jetzige Tierarztpraxis hat er vor zwanzig Jahren neu aufgebaut, als er sich für einen späten Neuanfang entschied. Heute führt er zusammen mit zwei Partnern und zwei Mitarbeitenden die Tierarztpraxis «Rankstrasse» in Beinwil mit drei Schwerpunkten: Kleintiere, Nutztiere (Wiederkäuer) und Pferde. Hauri hat sich auf die Nutztiere spezialisiert. «Da ich auf einem Bauernhof aufgewachsen bin, ist mir nicht die Liebe zum Vieh wichtig geworden, sondern die Möglichkeit, kranke Tiere gesund zu machen und dabei dem Tierhalter auch wirtschaftlich zu helfen», so erklärt er seine Triebfeder. Doch ohne seine «unbändige Neugier» hätte er wohl den Bettel längst hingeschmissen, sagt der agile Mittsiebziger.

Die Landwirtschaft und damit auch der Beruf des Landtierarztes wurden in den letzten fünfzig Jahren geradezu umgepflügt. Als man einst einen Tierarzt zu einer kranken Kuh, zu einer Geburt oder wegen Fruchtbarkeitsproblemen rief, traf er auf kleine Ställe mit 10 bis 30 Kühen. Diese waren tagsüber angebunden und zum Fressen im Absperrgitter. Sie wurden nach dem Melken vom Bauern geputzt. Manchmal durften sie auf die Weide. «Die Kuh war ein Individuum mit Name und Geschichte», erinnert sich Peter Hauri. «Der Tierarzt machte die nötigen Injektionen für Antibiotika oder Hormone, ohne Rechenschaft oder Notizen über die angewendeten Medikamente irgendwem abgeben zu müssen.»

Heute ist alles anders. Die Zahl der Kühe erhöhte sich auf 50 bis 150 Stück pro Hof. Die Kühe leben zunehmend in grossen vollautomatisierten Laufställen mit wenig direktem Kontakt zum Bauern. Der Milcherlös fiel teilweise von früher 1 Franken auf 50 bis 55 Rappen pro Liter. Der Tierarzt wird zu einem Kostenfaktor.

Schon wieder rast der Jeep durch die Landschaft – zum Glück sind diesmal

keine Radargeräte in Sicht. Das Handy klingelt die ganze Zeit. Anfragen der Praxisassistentin. Notfälle sind zu besprechen. Für das atemberaubende Panorama über das Seetal mit Blick nach Luzern und in die Alpen bleibt keine Zeit. Gleichwohl räumt Peter Hauri später ein, dass ihn die vielen Autofahrten – bis zu 30 000 Kilometer im Jahr – durch die schöne Landschaft für den täglichen Stress entschädigten.

Der Gesundheitsmanager

Inzwischen steht der Tierarzt in einem grossen, neuen Stall mit 50 angebundenen Kühen. Ausgerüstet mit einem mobilen Ultraschallgerät, tastet er bei mehreren Kühen Gebärmutter und Eierstöcke ab – die wöchentliche Fruchtbarkeitskontrolle. Der Tierarzt verzicht unzufrieden das Gesicht. Mehrere Kühe tragen nicht. Ein Blick auf den Computerausdruck mit der Milchzusammensetzung, den ihm der Bauer vors Gesicht hält, zeigt, weshalb. «Die Kühe erhalten zu wenig Energie, also Kohlenhydrate. Die Fütterung und damit das Eiweiss-Energie-Verhältnis in der Milch stimmen nicht», erläutert er dem Bauern. «Das ist nicht nur für die Gesundheit schlecht, sondern auch für die Fruchtbarkeit. Mit mehr Rübenschnitzen und Kartoffeln wird es besser», erklärt der Tierarzt wortreich und schnell. Der Tierarzt ist heute nicht mehr nur da für das Medizinische wie beispielsweise Fruchtbarkeitsprobleme, Geburten, Euterentzündungen oder die Klauenpflege. Viel mehr hat der Tierarzt auch dafür zu schauen, dass die Tiere richtig gefüttert werden und der Betrieb rentiert. Viele Kühe geben heute täglich bis zu 60 Liter Milch und müssen jährlich einmal abkalben, damit sie rentieren.

Beim nächsten Hof kommt Peter Hauri bei seiner wöchentlichen Fruchtbarkeitskontrolle geradezu ins Schwärmen. Ein heller, grossräumiger Hightech-Laufstall für 60 Kühe, mit Robotern fürs Melken, Füttern und Putzen. Die Kühe stapfen entspannt durch den Raum und begeben sich an die vorgegebenen Orte: Melkstand, Liegeplatz oder Futterbarren. Der direkte Kontakt zum Bauern entfällt nahezu. «Solche Hochleistungsbetriebe bekommen den Tieren recht gut, wenn das Management und die Aufstallung stimmen», sagt der Tierarzt. «Kühe sind chemische Fabriken, die nur laufen, wenn Haltung, Umfeld, Tierwohl, Fütterung und Hygiene funktionieren», sagt Peter Hauri.

Tierwohl und die modernste Aufstallung ersetzen aber die tägliche Tierbeobachtung nicht, obwohl vom Computer im Melkroboter viele Informatio-

nen zu Brunstverhalten oder Gesundheit geliefert werden. Der Bauer muss die Brunst für eine Besamung feststellen, muss früh kranke Kühe in der Herde erkennen, wenn er diese Aufgabe nicht dem Tierarzt überlassen möchte.

Das Tierwohl stets im Auge zu haben, versetzt den Tierarzt jedoch auch in eine unangenehme Lage. Hansuli Huber vom Schweizerischen Tierschutz: «Ein Tierarzt kann nicht konsequent Bauern bezüglich guter Pflege, Tierbeobachtung oder Management, geschweige denn über bauliche Investitionen für zum Beispiel mehr Platz oder Auslauf indoktrinieren, denn er ist ein Dienstleister, der jederzeit ausgewechselt werden kann.» So hänge es vom psychologischen Können und vom Vertrauensverhältnis ab, ob ein Tierarzt hier etwas bewirken könne. Für die Einhaltung der Tierschutz-, Hygiene- und Seuchenvorschriften sorgt hingegen das Veterinäramt.

Und wieder braust Peter Hauri mit seinem Geländewagen, vollgestopft mit Ärzteutensilien, durch das sonnige Seetal. Es ist bald Mittag. Der Tierarzt wirkt langsam müde und unkonzentrierter. Was nicht erstaunt, musste er doch vorher gerade noch einen ungeplanten, komplizierten Kaiserschnitt vornehmen, was ihm das Tagesprogramm vollends über den Haufen warf.

Hauris Gedanken kreisen häufiger ums Aufhören mit der Arbeit. Eine Nachfolgerin ist er am Aufbauen, trotz Nachwuchsproblemen in der Branche. Mit einer ungehaltenen Geste seines Armes verscheucht er aber diesen Gedanken wieder: «Ich bin immer noch neugierig und könnte gar nicht sein ohne die vielen Herausforderungen, gespickt mit Erfolgserlebnissen.»